

Missionspreisverleihung

Es freut mich, in dieser Stunde, in der wir liebe Menschen, die sich mit selbstloser Liebe für andere Menschen - über die eigenen Landesgrenzen hinaus - einsetzen, ehren und „Danke“ sagen, einige Gedanken sagen darf. Ich tue das natürlich aus meiner persönlichen Erfahrung mit Mission und auf dem Hintergrund unserer Karmelspiritualität.

Berührt von Gott – bewegt für die Menschen – so möchte ich meine Gedanken überschreiben.

Wir blicken zurück auf mehr als 50 Jahre II. Vatikanisches Konzil und stehen im „Jahr des Glaubens“. In den Texten dieses Konzils - das auch ein Dekret über die Missionstätigkeit der Kirche herausgab fand ich sehr berührende Gedanken für den heutigen Anlass. „Ad gentes“ beschreibt das Fundament der Mission im Dialog der Liebe, der im Herzen der Dreifaltigkeit stattfindet. Gott hat sich als „missionarischer Gott“, als „missionarische Dreifaltigkeit“ offenbart. Die Sendung – missio – entspringt dem Herzen Gottes, der seinen Sohn in die Welt gesandt hat.

Dass Gott seinen Sohn aus reiner Liebe in die Welt gesandt hat - darin liegt der Grund unseres missionarischen Handelns.

Wir Marienschwestern von Karmel begannen 2002 in Uganda unser Wirken. Im Jahr 2001, schrieb uns der damalige Bischof Mukwaya von Mityana: „Lange Zeit schon suche ich nach einer missionarischen Kongregation, die uns hilft im aktiven Apostolat bei den kranken und leidenden Menschen, in der Bildung der Kinder und Frauen. Es ist Gottes Werk, das Sie zu uns kommen wollen.“

Es ist „Gottes Werk“ – das entscheidende Wort. Haben nicht Sie alle, die Sie sich „missionarisch“ einsetzen, erfahren dürfen, dass sie dabei eine stille, aber spürbare Kraft begleitet. Das Wesentlichste bei all unseren Aktivitäten ist, dass sie aus Liebe, mit dem Herzen geschehen, dass sie ihre Quelle, ihren Grund in Gott haben.

Meine Mitschwester, Sr. M. Elisabeth, die das 11. Jahr in Uganda wirkt, sagte einmal nach einem Heimatbesuch: „Ich habe mich schon gefragt: ‚Warum tue ich mir das an - das geregelte Leben, die schönen Straßen, sauberes Trinkwasser, Strom, Freunde und

die Mitschwestern... zurückzulassen und nach Uganda zu gehen? Es ist die Liebe die mich drängt! (2 Kor 5,14) und ich gehe wieder gerne nach Uganda, das mir zur 2. Heimat geworden ist.

Die heilige Therese von Lisieux – die Patronin der Weltmission, obwohl sie selber nie in der Mission war – ist überzeugt von der Strahlkraft christlichen Handelns. Die Größe Gottes überwindet die Grenzen von Raum und Zeit. Eine Stecknadel aus Liebe aufzuheben kann in diesem Sinn eine „missionarische„ Handlung sein, wenn es mit einem weiten Herzen und einem großen Vertrauen auf Gott geschieht.

Es geht nicht darum **für** die Menschen zu handeln, sondern **mit** den Menschen Schritte zu setzen in eine bessere Welt.

Wir Christen sind nicht erster Linie wichtig, weil wir Geld bringen, sondern weil wir das **kleine Lämpchen Hoffnung** hochhalten und diese Hoffnung leben und so weiterschenken.

Das ist eine existentielle Erfahrung von Sr. Edith, die seit 2004 in Uganda ist. Sie sagt: "Was mich tief bewegt: Oft scheint es, wir könnten, 'nichts tun'. Doch das Wissen, dass die Menschen mit ihrem Schicksal nicht allein sind, gibt ihnen einen Funken Hoffnung.“

Aber nicht nur wir schenken den Menschen Hoffnung. Es ist eine Wechselwirkung, ein Geben und Schenken und ein Empfangen, ein sich-beschenken -lassen. Wir können viel voneinander lernen: Das einfache Leben, was ist zum Leben wirklich notwendig, von der Glaubensfreude, die die Menschen leben, trotz der oft bitteren Not.

Der Glaube, die Hoffnung und die Liebe, die die Mitschwestern in Uganda spüren und erleben dürfen, sind ein Geschenk für uns und haben eine Rückwirkung auf unser Leben hier in Europa.

Sr. Antonia hat voriges Jahr in der Diözese Mityana die Aufgabe der diözesanen AIDS-Koordinatorin übernommen. Ihr derzeitiger Schwerpunkt ist: die Lebensumstände der Betroffenen zu verbessern. Dazu braucht es vor allem ein dichteres „soziales Netz“ d.h. auch am Land sollen vermehrt Beratungsstellen eingerichtet werden. Die kranken Menschen müssen oft viele Kilometer gehen, um zu einer Krankenstation zu kommen oder sie können sich die Fahrt in die Stadt nicht leisten. Sr. Antonia ist bemüht die Basisversorgung, z.B. mit Medikamenten, mit vitaminreicher Ernährung,

besseren Hygienebedingungen beim Wohnen, usw. zu verbessern. Es ist ihr wichtig, die betroffenen Familien zu stärken und zu ermutigen und ihnen das Gefühl der Zugehörigkeit zu geben, wenn sie sich verlassen fühlen.

Eine weitere wichtige Basis für die Menschen in Uganda ist sauberes Trinkwasser bzw. die Errichtung von Brunnen. Wo es keinen Brunnen gibt, holen sich die Menschen das Wasser für den täglichen Bedarf von mehr oder weniger schmutzigen Wasserstellen - und das oft in kilometerweiter Entfernung. Dank großzügiger Unterstützung konnten wir schon mehrere Brunnen errichten, deren Segnung jeweils ein ganz besonderes Fest für die Menschen war und uns immer zutiefst berührt hat.

Ich durfte selber schon über 10x meine Mitschwestern in Uganda besuchen und komme jedes Mal sehr tief berührt, betroffen und beschenkt nach Hause über die Dankbarkeit, die Zufriedenheit der Menschen, die auf ein Glück zurückzuführen ist, das nicht von materiellen Werten abhängig ist und das eine einzigartige Strahlkraft hat.

Sie alle, die sie hier sind und sich ehrenamtlich einsetzen in den verschiedensten Tätigkeiten, die wir dann ja noch vorgestellt bekommen, tragen bei zu dieser Strahlkraft, schenken mit ihrem Beitrag, finanziell und ideell, vor allem auch durch das Gebet, den Menschen Hoffnung und Zuversicht. Ich habe einige Beispiele von Uganda gebracht. Ähnlich ist es in vielen anderen Ländern, sei es im Osten oder im Süden.

Ich möchte schließen mit einem Wort der heiligen Therese vom Kinde Jesu: „Jesus, meine Liebe ... Ich habe meine Berufung gefunden. Meine Berufung ist Liebe. Im Herzen meiner Mutter der Kirche, werde ich die Liebe sein. So werde ich alles sein.“